

# Editorial

## Polizeiliche Performanzen von Gewalt

Felix Fink, Andrea Kretschmann

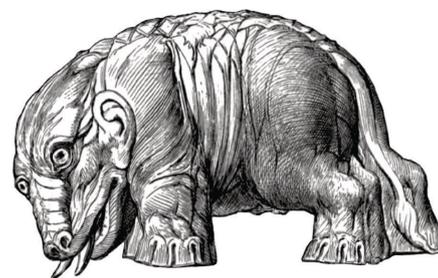
Die Polizei ist beauftragt, das herzustellen, was in einem spezifischen historischen Moment unter Ordnung verstanden wird. Hierfür ist sie befugt, als letztes Mittel zu physischem Zwang zu greifen. Gewalt und Polizei stehen daher in einem „untrennbaren Verhältnis“ (Kretschmann/Legnaro 2019). Bittners berühmte Feststellung, dass „*the role of the police is best understood as a mechanism for the distribution of non-negotiably coercive force employed in accordance with the dictates of an intuitive grasp of situational exigencies*“ (1970, 46, Hv. i. O.), bringt dies treffend zum Ausdruck.

Gewalt bildet innerhalb der Polizeiforschung folgerichtig einen zentralen analytischen Bezugspunkt (vgl. Abdul-Rahman et al. 2023, 23ff.; Brodeur 2002). Zumeist wird in diesem Zusammenhang – implizit oder explizit – lediglich auf ihre physische Dimension, verstanden als eine Handlung „zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer“ (Popitz 1992, 48), abgestellt.[1] So kommt Gewalt als Effekt oder Folge sozialer oder psychologischer Ursachen und Mechanismen[2] in den Blick. Auch wird die Ermittlungs- und Erledigungspraxis von Strafverfolgungsbehörden bezüglich Polizeigewalt untersucht (s. dazu den Überblick bei Abdul-Rahman et al. 2023, 24f.).

Das Behemoth-Themenheft „Polizeiliche Performanzen von Gewalt“ richtet den analytischen Blick demgegenüber vorrangig auf die symbolische Seite polizeilicher Gewaltsamkeit. Es trägt damit der Erkenntnis Rechnung, dass die Polizei im Gesamt ihrer Handlungen Gewalt nur selten anwendet (vgl. z.B. Bittner 1970, 41), während ihre „Gewaltlizenz“ (Herrnkind/Scheerer 2003) zugleich auf vielfältige Weise indirekt in Erscheinung tritt. Das Konzept der Performanz lenkt die Aufmerksamkeit dabei auf die vielfältigen symbolischen Aspekte von Gewalt: ihre Materialität, Körperlichkeit, Affektivität oder Diskursivität. Sie hebt zudem ihren performativen, das heißt ihren wirklichkeitskonstituierenden Charakter hervor. Bourdieus Hinweis folgend, dass „das Monopol der symbolischen Gewalt überhaupt die Bedingung für das Innehaben des Monopols der physischen Gewalt ist“ (Bourdieu et al. 2017, 18), wird hier nach den *be*-deutenden Ordnungsregistern von polizeilicher Gewaltsamkeit gefragt. Derart mit Bourdieu über Webers Verständnis des staatlichen Gewaltmonopols hin-

[1] Ebenso wenig wie die Gewaltforschung (z.B. Koloma Beck/Schlichte 2014; Ray 2018) stützt sich die Polizeiforschung auf einen einheitlichen Gewaltbegriff. Letztgenannte betrachtet Gewalt jedoch in der Regel als sozial konstituiert: Wer als Gewalttäter:in gilt und was gesellschaftlich bzw. polizeilich wann als gewaltsam aufgefasst wird, ist bedingt durch sozial strukturierte und rechtlich kodifizierte Wahrnehmungen und Beurteilungen (Abdul-Rahman et al. 2023, 16).

[2] Im deutschsprachigen und internationalen Forschungsraum kommen dabei psychologische und individuelle (Bosold 2006; Ellrich/Baier 2015; Feltes et al. 2007; Maibach 1996; McElvain/Kposowa 2004; Paoline et al. 2016; Paoline/Terrill 2004, 2007; Paoline et al. 2021; Rydberg/Terrill 2010), situative (Behrendes 2003; Bolger 2015; Dübbers 2015; Garner et al. 1995; Kaminski et al. 2004; Lawton 2007; McCluskey/Terrill 2005; McCluskey et al. 2005; Piza et al. 2023; Reuter 2014; Riksheim/Chermak 1993; Terrill/Ingram 2016; Terrill/Mastrofski 2002), organisationale (Alpert/MacDonald 2001; Fyfe 1988;



auszugehen, spiegelt zugleich die kultursoziologische Einsicht, der zufolge Ordnungszustände nicht einfach gegeben sind, sondern zu ihrer Herstellung oder Aufrechterhaltung ständiger Anstrengungen bedürfen. Übertragen auf die Polizei bedeutet dies, dass die Polizei bezüglich ihrer Aufgabe der Herstellung von Sicherheit und Ordnung – mal im Subtext ihres Handelns, mal ganz direkt – auf die stetige Performanz von Gewalt angewiesen ist.

Eine performanztheoretische Perspektive auf Polizei anzulegen, erscheint überdies vor dem Hintergrund relevant, dass die sozialwissenschaftliche Forschung für die Moderne erhebliche Veränderungen bezüglich der gesellschaftlichen Bedeutung von Gewalt konstatiert, welche, wie zu ergänzen ist, auch auf die Polizei Auswirkungen haben. So sprechen Koloma Beck und Schlichte (2014, 159ff.) für die Moderne in normativer Hinsicht „vom Verschwinden der Gewalt“, auch wenn diese „empirisch alles andere als gewaltarm“ war und ist (Koloma Beck 2017). Sie bemerken:

Zum einen ist nach dem Selbstverständnis moderner Gesellschaften die Gewalt rückläufig, sie verschwindet sozusagen zunehmend aus dem politischen Leben. Und zum anderen verschwindet die Gewalt aus der politischen und sozialen Sprache: In dem Umfang, in dem die westliche Sprache der Politik von staatlichen, oft juristischen Sprachregelungen beherrscht wird, ist auch eine mit Gewalt konnotierte Semantik zum Verschwinden gebracht worden. (Koloma Beck/Schlichte 2014, 159f.)

Wenngleich diese Entwicklung in Bezug auf die ‚Verrohung‘ der politischen Sprache gegenwärtig teilweise zu erodieren scheint, ist sie für den hier untersuchten Kontext weiterhin relevant. Mit Joas (2011) lassen sich entsprechende Hintergründe in der Herausbildung der Menschenrechte und, damit einhergehend, der Menschenwürde und der Unverletzlichkeit der Person sehen. In diesem Zuge, erläutert er, erfährt auch die körperliche Unversehrtheit gesamtgesellschaftlich einen Bedeutungszuwachs und physische Gewaltanwendung wird zusehends tabuisiert.

In diesen Kontext ist es einzuordnen, dass Studien zur Entwicklung der Kriminalpolitik für die letzten 50 Jahre die allmähliche Herausbildung eines kriminalpolitischen Stils beobachten, der indirekt agiert („governing-at-a-distance“, Garland 1996) – ein Register, das neben der weiterhin gebräuchlichen physischen Gewalt als Instrument der Ordnungsherstellung hinzutritt. Ganz im Sinne einer sich verfeinernden Machtausübung, wie Foucault (2005) sie im Rahmen der Entstehung und Verbreiterung gouvernementaler Rationalitäten beschrieben hat, werden (im weitesten Sinne kriminalpolitische) Regulierungen vielfach so angelegt, dass sie von der unmittelbaren Gewalteinwirkung auf den Körper abrücken und stattdessen ein konformes Agieren der Individuen anreizen. Angesprochen sind konkreter – im Zuge des Aufstiegs von Sicherheit als Gemeinschaftsaufgabe in der späten Moderne (Legnaro 1997) – subjektivierende Auswirkungen kriminalpolitischer Vorgaben, wie sie etwa durch das unsichtbare Auge der Kameraüberwachung erzielt werden (z.B. Beiträge in Hempel/Metelmann 2005), aber auch manageriale Regulierungsweisen, die Gelegenheiten für Kriminalität und abweichendes Verhalten reduzieren sollen. Ein Beispiel hierfür ist Sicher-

Gellar/Scott 1992; Riksheim/Chermak 1993; Terrill/Paoline 2017; White 2001), polizeikulturelle (Behr 2019, 2020; Bittner 1970; Brown 1988; Herrnkind 2003, 2004; McLean et al. 2020; Seidensticker 2021; Seidensticker 2019; Terrill et al. 2003; van Maanen 1973; Worden 1995), sozialräumliche (Dangelmaier/Brauer 2020; Hunold 2011; Hunold et al. 2021; Shjarback 2018; Smith 1986; Terrill/Reisig 2003) und gesamtgesellschaftliche Bedingungen für die Ausübung polizeilicher Gewalt in den Blick – hier wird in jüngster Zeit vor allem der Zusammenhang von Polizei und Rassismus diskutiert (s. die Überblicke bei Fink/Kretschmann 2022; Hunold/Singelstein 2022; Jacobsen/Bergmann 2021), bis in die 70er Jahre auch noch stärker Klassismus (vgl. Herrnkind 2021).

heitsarchitektur („defensible space“, Newman 1973), die Kriminalität oder unerwünschtes Verhalten beziehungsweise den Aufenthalt von bestimmten Gruppen (z.B. Wohnungslosen) in bestimmten Raumausschnitten verhindern soll (van Swaaningen 2005, 290). Die Kriminalpolitik und damit auch die polizeilichen Foki verändern sich: Zur direkten Einwirkung auf die Körper tritt verstärkt die Regulierung von Situationen, Lagen und Räumen hinzu. Im gleichen Zuge wird polizeiliches Gewalthandeln in der Öffentlichkeit zunehmend reflektiert und hinterfragt, eine stetig weitere Formalisierung und Reglementierung sowie teilweise auch unabhängige Kontrolle polizeilichen Gewalthandelns lässt sich erkennen. Zugleich wächst die Sensibilität von Polizist:innen hinsichtlich der Legitimität der von ihnen ausgeübten Gewalt sowie gegenüber ihren gewaltsamen beziehungsweise eskalativen Symboliken (Kretschmann 2023a).

Das allgemeingesellschaftliche und in Ansätzen auch auf Kriminalpolitik und Polizei ausstrahlende normative „Verschwinden der Gewalt“ (Koloma Beck/Schlichte 2014, 159ff.) stellt jedoch keineswegs das Gewaltmonopol selbst infrage.<sup>[3]</sup> Als „Organisation mit Gewaltlizenz“ (Herrnkind/Scheerer 2003) bleibt die Polizei als Institution unbestritten. Nach wie vor gilt: Der „Staat ist diejenige Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes [...] das Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht“ (Weber 1980, 822). Dass „die verschiedensten Verbände [...] physische Gewaltsamkeit als ganz normales Mittel“ (ebd.) ansehen, wie dies laut Weber in der Vormoderne der Fall gewesen sei, bleibt ganz überwiegend eine die Vergangenheit betreffende Angelegenheit. Es wird jedoch unterschieden zwischen einerseits der der Polizei als Gewaltmonopolistin prinzipiell erlaubten Gewaltausübung, und andererseits ihrer tatsächlichen Gewaltpraxis (im Überblick Derin/Singelnstein 2020; Meyer 2021; Ohlemacher/Werner 2012): Die Art und Weise der Umsetzung des Gewaltmonopols ist vielfach umstritten und verlangt nach einer verstärkten demokratischen Kontrolle, wie gegenwärtige Diskussionen um die Potenzialität und Ahndung unrechtmäßigen Agierens durch die Polizei zeigen. Beispiele finden sich etwa bei der polizeilichen Kennzeichnungspflicht (Adensamer 2019; Knaust 2017), übermäßiger Polizeigewalt (Abdul-Rahman et al. 2023; Ingram et al. 2018; Jobard 2007; Stoughton et al. 2020; Worden 1996), Diskriminierung und Rassismus (Fink/Kretschmann 2022), unabhängigen Personenkontrollen (Wa Baile et al. 2019) und dem Umgang mit psychisch Erkrankten (Feldes/Alex 2020).

Ziel des Schwerpunktheftes ist es vor diesem Hintergrund, die Gewaltsamkeit der Polizei in ihrer symbolischen Qualität in den Blick zu nehmen. Auf diese Weise setzt es einen Impuls für eine kultursoziologische Untersuchung der *sinnhaften Hervorbringung* von polizeilicher Gewalt (vgl. z.B. auch Malthaner/Teune 2023; Kretschmann 2021, 2023a, 2023b; Schmidt 2022; Wall 2019, 2021). Mit den Begriffen Performanz und Performativität ist dabei ein kulturtheoretisches Feld mit „unterschiedlichen Theoriekernen“ (Fischer-Lichte 2021, 43) aufgerufen, die sich ausgehend von der Ritualforschung sowie den Sprach- und Theaterwissenschaften im 20. Jahrhundert entwickelt und ausdifferenziert haben – heute gehören sie zum Repertoire einer kulturtheoretisch arbeitenden Sozialwissenschaft (vgl. Gebauer 2017; Rönsch/Schützeichel 2020).

[3] Das Gewaltmonopol gänzlich in Frage stellen jedoch in jüngster Zeit bestimmte – anarchistische – Ausprägungen abolitionistischer Bewegungen und Wissenschaft (vgl. z.B. Loick/Thompson 2022).

Gemeinsam ist ihnen ein breites Verständnis von Praxis und deren Wirkmächtigkeit, demnach „social agents constitute social reality through language, gesture and all manner of symbolic sign“ (Butler 1988, 519). Ihr Fokus liegt damit nicht auf den Motiven oder Zwecken des Handelns, sondern auf dem Vollzug, der Zitathaftigkeit und Setzung bewussten wie unbewussten Agierens. Polizeiliche Gewalt in diesem Sinne als ‚dramatische‘ und ‚nicht-referentielle‘ Performanzen zu verstehen (ebd., 522), bedeutet dann, nicht primär die Intentionen einzelner Polizist:innen, ihre Orientierung an sub- und organisationskulturellen Normen oder situationale Handlungskontexte für die Bedeutung angewandeter Gewalt zu analysieren. Vielmehr ist diese in den theatralen *Gewaltaufführungen* selbst zu suchen. Polizeigewalt als Performanz bedeutet in diesem Sinne das, was sie aufführt; sie stiftet, was sie als ihre Geschichte von Aufführungen zitiert.

Die Wirkmächtigkeit der Performanzen ist dabei stets an gesellschaftliche Bedingungen und Kontexte gebunden. Was für Austin die institutionelle Autorität bei performativen Sprechakten wie der Eheschließung (1979, 37) oder bei Butler die „heterosexuelle Matrix“ (1991) für intelligible Genderperformances sind, stellt sich bei der Polizei als die Notwendigkeit dar, ihre „Durchsetzung von Recht und Ordnung“ von „verdammenswerte[r] ‚Gewalt‘“ (Bauman 1996, 39) zu unterscheiden. Erst diese Bewertung ihres Handelns durch die Gesellschaft macht sie zur legitimen Gewaltmonopolistin: Da ihre Gewaltausübung nicht „um ihrer selbst willen“ (Abdul-Rahman et al. 2023, 17) Anwendung findet, sondern stets, um ein Gesetz durchzusetzen, muss ihre Gewalt als *Zwang* erscheinen (vgl. Neuwald 2022). Die rechtmäßige Gewalt führt keine apriorische Existenz außerhalb ihrer Performanz, die von der Polizei mal mehr, mal weniger adäquat ausgeübt werden könnte. Vielmehr muss sie jedes Mal – sei es indirekt oder direkt, im Vorfeld antizipierten Gewaltgeschehens oder in retrospektiven Narrationen – den Unterschied ihrer Amtsgewalt zur Gewalt des Gegenübers, auf dem ihre Legitimität zuallererst gründet, glaubhaft *performativ* und *narrativ* herstellen; auch dann, wenn physische Gewalt gerade *nicht* zum Einsatz kommt, sie also im Rahmen virtueller Potentialität verbleibt.

Polizeiliche Gewaltperformanzen können demgegenüber in ihrem Gelingen durchaus gefährdet sein. Prekär werden diese, wenn ein vergrößerter beziehungsweise nicht mehr einholbarer Legitimationsaufwand für die eigene Gewaltanwendung gegeben ist. Eben hier sind die oben genannten Debatten um polizeiliches Fehlverhalten und eine verbesserte Kontrolle der Polizei einzuordnen. Scheitern polizeiliche Gewaltperformanzen, erscheint die Sicherheit, die die Polizei garantieren soll, gesellschaftlich als differentiell innerhalb einer von Ungleichheiten durchzogenen Gesellschaft (s. dazu die Bände Hunold/Singelstein 2022; Loick 2018). Bei strukturell nur geringen Aussichten, die Exekutor:innen illegitimer Gewalt zur Rechenschaft zu ziehen (Abdul-Rahman et al. 2019; Singelstein 2014), kann die Grenze zwischen Staatsgewalt und krimineller Bandenherrschaft verschwimmen. In diesem Sinne tritt der Umstand, dass Polizeigewalt nicht nur gesellschaftliche Missstände zu repräsentieren vermag, sondern selbst Mittel von deren Instituierung sein kann, als gesellschaftliches Wissen mitunter deutlich hervor. Inwieweit dies der Fall ist, ist sozio-historisch variabel, ebenso wie die symbolischen Aspekte von Gewalt nicht einheitlich angewendet werden, sondern sozialgruppenspezifisch selektiv zum Tragen kommen – und in Kri-

senzeiten immer wieder zugunsten der physischen Gewalt verdrängt werden (z.B. Caceres/Oberndorfer 2013; Kretschmann 2014; Kritidis 2011; Ullrich 2012).

Die Beiträge in diesem Band geben Einblick in die unterschiedlichen Dimensionen polizeilicher Gewaltperformanzen, ihrer Gelingensbedingungen sowie ihrem Scheitern. Den Anfang macht der Beitrag von **Roman Thurn** mit einer Analyse symbolischer Gewaltperformanzen bei anlassunabhängigen Personenkontrollen an sogenannten ‚gefährlichen Orten‘ durch Streifen- und Bereitschaftspolizist:innen sowie Mitglieder des USK. Im Rahmen seiner interaktionstheoretischen Erörterung zeigt er auf, dass die polizeilichen Kontrollen an den ‚gefährlichen Orten‘ nicht primär auf Grundlage strafbarer Handlungen erfolgen, sondern entlang sozialer Identitäten vorgenommen werden. Hierfür stützt er sich auf (Gruppen-)Interviews mit Polizist:innen sowie Personen, die von der Polizei kontrolliert wurden. Die Untersuchung zeigt, wie diese Kontrollen als sprachliche und körperlich-sinnliche performative Degradierungsrituale vollzogen werden: Mittels Anweisungen, Drohgebärden und nicht zuletzt physischem Zwang vermitteln sie öffentlichkeitswirksam strukturelle Gewalt und performen damit den gesellschaftlichen Ausschluss bzw. die Marginalisierung bestimmter sozialer Identitäten.

Welche Rolle der affektiven Selbstbeherrschung von Schutz- und Bereitschaftspolizist:innen der deutschen Polizei beim Umgang mit ihrem sogenannten ‚Gegenüber‘ zukommt, erörtert **Stephanie Schmidt** auf Grundlage einer ethnographischen Untersuchung theoretisch-praxeologischen Zuschnitts. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die Polizei beauftragt ist, Gewalt auszuüben, sie zum Zweck ihrer Legitimität dabei jedoch ihre Neutralität beweisen muss. Die Autorin zeigt auf, wie polizeiliche Performanzen von Aggressivität diese neutrale Staatlichkeit durch ein *doing anger* herzustellen suchen, das als „Versicherung eines maßvollen Gewalthandelns“ wirkt. Einerseits kommt maßvoll zur Schau getragene Aggressivität als sinnlich erfahrbare Körperpraxis anstatt tatsächlicher Gewalt zum Einsatz, um situativ Autorität zu erlangen oder zu erhalten; andererseits kommt Aggressivität in polizeilichen Erzählungen die Funktion zu, exzessive Gewaltanwendung als affektive Ausnahme sinnvoll einzuordnen und zu legitimieren.

Darüber hinaus spielen polizeiliche Materialitäten wie Uniformen, Ausrüstungen und Waffen der Polizei eine zentrale Rolle für die Darstellung und Behauptung des staatlichen Gewaltmonopols. Dies zeigen – aus materiell-semiotischer Perspektive – **Andrea Kretschmann** und **Aldo Legnaro** in ihrem Beitrag zur deutschen Polizei, indem sie analysieren, wie deren Materialitäten das Gewaltmonopol seit dem 18. Jahrhundert im wechselnden Zusammenhang von polizeilicher Mentalitätsstruktur und politischen Ordnungskonstellation ‚kommunizieren‘. Der Säbel als Nahkampfwaffe beispielsweise, mit dem die deutschen Polizeien während gleich mehrerer historischer Phasen ausgestattet waren, würde heute wohl nur schwer zum Bild der Polizei passen. Allgemein lässt sich, so zeigen die Autor:innen, für den deutschen Kontext eine kontinuierliche, wenn auch nicht lineare Entwicklung hin zu einer defensiver und ziviler auftretenden Polizei verzeichnen. Diese hat ihre Gewaltpotentialität zwar nicht eingebüßt, wie nicht zuletzt der bei Demonstrationen angelegte ‚battle dress‘ erahnen lässt, ihr

Repertoire hat sich jedoch dahingehend erweitert, dass sie dieses Potenzial anstelle des Einsatzes von Gewalt – wenn auch differenziell – in stärkerem Maße bloß (materiell) darstellt.

**Johannes Ebenau** und **León von der Burg** untersuchen, wie deutsche Streifenpolizist:innen dazu befähigt werden sollen, in gefährlichen und zugleich in hohem Maß von Nichtwissen geprägten Situationen – wie etwa bei Terroranschlägen oder Amokläufen – möglichst frühzeitig intervenieren zu können. Konkret analysieren sie die Umsetzung eines im Jahr 2016 bundesweit eingeführten Protokolls zu lebensbedrohlichen Einsatzlagen, die sogenannte lebEL-Direktive, im Training. Anhand ethnografischer Beobachtungen von Antiterrortrainings und Interviews mit Polizist:innen und Trainer:innen erörtern sie subjektivierungstheoretisch, wie die Performanz von Gewalt in Szenario-Trainings körperlich eingeübt wird. Hierfür ist es zentral, die Polizist:innen mit ihrer Verletzlichkeit zu konfrontieren und sie diese verkörpern zu lassen – was im Kontrast zum dominanten polizeilichen Selbstbild der körperlichen Härte demonstrierenden „Kriegermännlichkeit“ (Behr) steht.

## Literatur

- Abdul-Rahman, L.; Espin Grau, H.; Klaus, L.; Singelstein, T. (2023) *Gewalt im Amt. Übermäßige polizeiliche Gewaltanwendung und ihre Aufarbeitung*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Abdul-Rahman, L.; Espín Grau, H.; Singelstein, T. (2019) Die empirische Untersuchung von übermäßiger Polizeigewalt in Deutschland. In: *Kriminologie - Das Online-Journal* (2): 231-249.
- Adensamer, A. (2019) Dauerbrenner polizeiliche Kennzeichnungspflicht. Eine weit über 200 Jahre alte Debatte über sichtbar getragene Dienstnummern. In: *juridikum* (1): 44-50.
- Alpert, G. P.; MacDonald, J. M. (2001) Police use of force: An analysis of organizational characteristics. In: *Justice Quarterly* 18(2): 393-409.
- Austin, J. L. (1979) *Zur Theorie der Sprechakte: (How to do things with words)*. Stuttgart: Reclam.
- Bauman, Z. (1996) Gewalt - modern und postmodern. In: Miller, M.; Soeffner, H.-G. (eds.) *Modernität un Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Behr, R. (2019) Verdacht und Vorurteil. Die polizeiliche Konstruktion der „gefährlichen Fremden“. In: Howe, C.; Ostermeier, L. (eds.) *Polizei und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Behr, R. (2020) (Polizei-)Gewalt verstehen – Überlegungen zu einer Ethnographie polizeilichen Überwältigungshandelns. In: Hunold, D.; Ruch, A. (eds.) *Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Behrendes, U. (2003) Zwischen Gewaltgebrauch und Gewaltmissbrauch. Anmerkungen eines polizeilichen Dienststellenleiters. In: Herrnkind, M.; Scheerer, S. (eds.) *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz. Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle*. Münster: LIT.

- Bittner, E. (1970) *The functions of the police in modern society*. Washington, D.C.: U.S. Government Publishing Office.
- Bolger, P. Colin (2015) Just Following Orders: A Meta-Analysis of the Correlates of American Police Officer Use of Force Decisions. In: *American Journal of Criminal Justice* 40: 466-492.
- Bosold, C. (2006) *Polizeiliche Übergriffe. Aspekte der Identität als Erklärungsfaktoren polizeilicher Übergriffsintentionen; eine handlungspsychologische Perspektive*. Baden-Baden: Nomos.
- Bourdieu, P.; Champagne, P.; Brühmann, H.; Willim, P. (2017) *Über den Staat. Vorlesungen am Collège de France, 1989-1992*. Erste Auflage. Hg. v. Patrick Champagne, Remi Lenoir, Franck Poupeau und Marie-Christine Rivière. Berlin: Suhrkamp.
- Brodeur, J.-P. (2002) Gewalt und Polizei. In: Heitmeyer, W.; Hagan, J. (eds.) *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brown, M. K. (1988) *Working the street. Police discretion and the dilemmas of reform*. New York: Russell Sage Foundation.
- Butler, J. (1988) Performative acts and gender constitution: An essay in phenomenology and feminist theory. In: *Theatre Journal* 40(4): 519-531.
- Butler, J. (1991) *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Caceres, I.; Oberndorfer, L. (2013) Verlangt das Gesetz der bürgerlichen Sicherheit die Einschränkung der politischen Freiheiten? Spanien und die Neuzusammensetzung von Zwang und Konsens im autoritären Wettbewerbsetatismus. In: *juridikum* (4): 453-463.
- Dangelmaier, T.; Brauer, E. (2020) Selektive Polizeiarbeit – Raumordnung und deren Einfluss auf das polizeiliche Handeln. In: Hunold, D.; Ruch, A. (eds.) *Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Derin, B.; Singelstein, T. (2020) Polizei und Gewalt. In: Hunold, D.; Ruch, A. (eds.) *Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Dübbers, C. (2015) *Von der Staats- zur Bürgerpolizei? Empirische Studien zur Kultur der Polizei im Wandel*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Ellrich, K.; Baier, D. (2015) Gewaltausübung durch Polizeibeamte – Ausmaß und Einflussfaktoren. In: *Rechtspsychologie* 1(1): 22-45.
- Feltes, T.; Alex, M. (2020) Polizeilicher Umgang mit psychisch gestörten Personen. In: Hunold, D.; Ruch, A. (eds.) *Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Feltes, T.; Klukkert, A.; Ohlemacher, T. (2007) „... dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“ Autoritätserhalt und Eskalationsangst als Ursachen polizeilicher Gewaltausübung. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 90(4): 285-303.
- Fink, F.; Kretschmann, A. (2022) Polizei und Rassismus: Konsolidierung eines neuen Forschungsbereiches? In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 35(4): 703-719.
- Fischer-Lichte, E. (2021) *Performativität. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*. Bielefeld: transcript.
- Foucault, M. (2005) Maschen der Macht. In: Defert, D.; Ewald, F. (eds.) *Michel Foucault - Schriften in vier Bänden, Dits et Ecrits. Band IV, 1980-1988*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Fyfe, J. J. (1988) Police use of deadly force: Research and reform. In: *Justice Quarterly* 5(2): 165-205.
- Garland, D. (1996) The limits of the sovereign state. Strategies of crime control in contemporary society. In: *British Journal of Criminology* 4: 445-471.
- Garner, J. H.; Schade, T.; Hepburn, J.; Buchanan, J. (1995) Measuring the Continuum of Force Used by and Against the Police. In: *Criminal Justice Review* 20(2): 146-168.
- Gebauer, G. (2017) Performativität. In: Gugutzer, R.; Klein, G.; Meuser, M. (eds.) *Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Gellar, W.; Scott, M. S. (1992) *Deadly force: What we know*. Police Executive Research Forum.
- Hempel, L.; Metelmann, J. (eds.) (2005) *Bild - Raum - Kontrolle. Videoüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Herrnkind, M. (2003) Möglichkeiten und Grenzen polizeilicher Binnenkontrolle – Eine Perspektive der Bürgerrechtsbewegung. In: Herrnkind, M.; Scheerer, S. (eds.) *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz. Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle*. Münster: LIT.
- Herrnkind, M. (2004) Übergriffe und „Whistleblowers“. Betriebsunfälle in der Cop-Culture? In: Liebl, K. (ed.) *Fehler und Lernkultur in der Polizei. Empirische Polizeiforschung V*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Herrnkind, M. (2021) Polizeirassismus in Deutschland: Kursorischer Versuch einer systematischen Bestandsaufnahme. In: Feltes, T.; Plank, H. (eds.) *Rassismus, Rechtsextremismus, Polizeigewalt. Beiträge für und über eine rechtschaffen(d)e, demokratische Bürgerpolizei*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Herrnkind, M.; Scheerer, S. (eds.) (2003) *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz. Möglichkeiten und Grenzen der Kontrolle*. Münster: LIT.
- Hunold, D. (2011) Gewalt durch die Polizei gegenüber Jugendlichen. Innenperspektiven zur Anwendung polizeilichen Zwangs. In: *Kriminologisches Journal* 43(3): 167-185.
- Hunold, D.; Dangelmaier, T.; Brauer, E. (2021) Soziale Ordnung und Raum – Aspekte polizeilicher Raumkonstruktion. In: *Soziale Probleme* 32(1): 19-44.
- Hunold, D.; Singelstein, T. (eds.) (2022) *Rassismus in der Polizei*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Ingram, J. R.; Terrill, W.; Paoline, E. A. (2018) Police culture and officer behavior: Application of a multilevel framework. In: *Criminology* 56(4): 780-811.
- Jacobsen, A.; Bergmann, J. (2021) Diskriminierung und Rassismus in der Polizei als Forschungsfeld – eine problemorientierte Bestandsaufnahme. In: *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (4): 45-57.
- Joas, H. (2011) *Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte*. Berlin: Suhrkamp.
- Jobard, F. (2007) L'usage de la force par la police. In: Cusson, M.; Dupont, B.; Lemieux, F. (eds.) *Traité de sécurité intérieure*. Montréal: Hurtubise HMH.
- Kaminski, R. J.; Digiovanni, C.; Downs, R. (2004) The Use of Force between the Police and Persons with Impaired Judgment. In: *Police Quarterly* 7(3): 311-338.
- Knaust, M. (2017) Letzte Bastionen anonymer Polizei. Bedarf es einer Reform des niedersächsischen Polizeirechts im Hinblick auf eine Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten? In: *Deutsches Verwaltungsblatt* 132(14): 876-881.

- Koloma Beck, T. (2017) (Staats-)Gewalt und moderne Gesellschaft. Der Mythos vom Verschwinden der Gewalt. In: *ApuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte)* 67(4): 16-21.
- Koloma Beck, T.; Schlichte, K. (2014) *Theorien der Gewalt zur Einführung*. Hamburg: Junius-Verlag.
- Kretschmann, A. (2014) Katalysator Wirtschaftskrise? Zum Wandel von Protest Policing in Europa. In: *Bürgerrechte & Polizei (CILIP)* 106: 52-62.
- Kretschmann, A. (2021) Les villes artificielles comme espaces de formation de l'ordre politique: l'entraînement aux scénarios apocalyptiques des polices européennes. In: *Carnets de géographes* 15: 1-21.
- Kretschmann, A. (2023a) *Simulative Souveränität: Eine Soziologie politischer Ordnungsbildung*. Konstanz: Konstanz University Press.
- Kretschmann, A. (2023b) The Rubber Brik's story: A Cultural Sociology of Policing Protest in Europe. In: *European Journal of Cultural and Political Sociology* 10(2): 233-257.
- Kretschmann, A.; Legnaro, A. (2019) Polizei und Gewalt. In: *juridikum* (3): 373-383.
- Kritidis, G. (2011) Die Demokratie in Griechenland zwischen Ende und Wiedergeburt. In: *Social. Geschichte Online* (6): 135-155.
- Lawton, B. A. (2007) Levels of nonlethal force: An examination of individual, situational, and contextual factors. In: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 44(2): 163-184.
- Legnaro, A. (1997) Konturen der Sicherheitsgesellschaft: Eine polemisch-futurologische Skizze. In: *Leviathan* 25(2): 271-284.
- Loick, D. (ed.) (2018) *Kritik der Polizei*. Frankfurt am Main: Campus.
- Loick, D.; Thompson, V. E. (2022) *Abolitionismus. Ein Reader*. Berlin: Suhrkamp.
- Maibach, G. (1996) *Polizisten und Gewalt. Innenansichten aus dem Polizeialltag*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Malthaner, S.; Teune, S. (eds.) (2023) *Eskalation. G20 in Hamburg, Protest und Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition.
- McCluskey, J. D.; Terrill, W. (2005) Departmental and citizen complaints as predictors of police coercion. In: *Policing: An International Journal of Police Strategies & Management* 28(3): 513-529.
- McCluskey, J. D.; Terrill, W.; Paoline, I. Eugene A.I.I. (2005) Peer group aggressiveness and the use of coercion in police-suspect encounters. In: *Police Practice and Research* 6(1): 19-37.
- McElvain, J. P.; Kposowa, A. J. (2004) Police officer characteristics and internal affairs investigations for use of force allegations. In: *Journal of Criminal Justice* 32(3): 265-279.
- McLean, K.; Wolfe, S. E.; Rojek, J.; Alpert, G. P.; Smith, M. R. (2020) Police Officers as Warriors or Guardians: Empirical Reality or Intriguing Rhetoric? In: *Justice Quarterly* 37(6): 1096-1118.
- Meyer, H. (2021) Forschung zu Polizeigewalt in Deutschland: Potenziale entfalten mithilfe der US-amerikanischen use of force Forschung. In: *Kriminologisches Journal* 53(2): 121-135.
- Neuwald, N. (2022) Zwanganwendung durch die Polizei – Der unmittelbare Zwang aus der Perspektive des Rechts. In: Staller, M.; Koerner, S. (eds.) *Handbuch polizeiliches Einsatztraining*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Newman, O. (1973) *Defensible space. Crime prevention through urban design*. New York: Collier Books.

- Ohlemacher, T.; Werner, J.-T. (eds.) (2012) *Empirische Polizeiforschung XIV: Polizei und Gewalt. Interdisziplinäre Analysen zu Gewalt gegen und durch Polizeibeamte*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Paoline, E. A.; Gau, J. M.; Terrill, W. (2016) Race and the Police use of Force Encounter in the United States. In: *The British Journal of Criminology* 58(1): 54-74.
- Paoline, E. A.; Terrill, W. (2004) Women Police Officers and the Use of Coercion. In: *Women & Criminal Justice* 15(3-4): 97-119.
- Paoline, E. A.; Terrill, W. (2007) Police Education, Experience, and the Use of Force. In: *Criminal Justice and Behavior* 34(2): 179-196.
- Paoline, E. A.; Terrill, W.; Somers, L. J. (2021) Police Officer Use of Force Mindset and Street-Level Behavior. In: *Police Quarterly* 24(4): 547-577.
- Piza, E. L.; Connealy, N. T.; Sytsma, V. A.; Chillar, V. F. (2023) Situational factors and police use of force across micro-time intervals: A video systematic social observation and panel regression analysis. In: *Criminology* 61(1): 74-102.
- Popitz, H. (1992) *Phänomene der Macht*. Tübingen: Mohr.
- Ray, L. (2018) *Violence & Society*. Los Angeles u.a.: SAGE.
- Reuter, J. (2014) *Polizei und Gewalt. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion polizeilicher Konfliktarbeit*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Riksheim, E. C.; Chermak, S. M. (1993) Causes of police behavior revisited. In: *Journal of Criminal Justice* 21(4): 353-382.
- Rönsch, H. Dieter; Schützeichel, R. (2020) Performanz. In: Klimke, D.; Lautmann, R.; Stäheli, U.; Weischer, C.; Wienold, H. (eds.) *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rydberg, J.; Terrill, W. (2010) The Effect of Higher Education on Police Behavior. In: *Police Quarterly* 13(1): 92-120.
- Schmidt, S. (2022) *Affekt und Polizei. Eine Ethnografie der Wut in der exekutiven Gewaltarbeit*. Bielefeld: transcript.
- Seidensticker (2019) Fehlerkultur der Polizei. Die Wirkung von Organisationsstruktur und Männlichkeitskonstruktionen auf den Umgang mit Fehlern. In: *SIK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (3): 78-91.
- Seidensticker, K. (2021) *Ordnungen der Polizei*. Essen: Vossenkühl Scriptorum Verlag.
- Shjarback, J. (2018) "Neighborhood" influence on police use of force: state-of-the-art review. In: *Policing: An International Journal of Police Strategies & Management* 41(6): 859-872.
- Singelstein, T. (2014) Körperverletzung im Amt durch Polizisten und die Erledigungspraxis der Staatsanwaltschaften – aus empirischer und strafprozessualer Sicht. In: *Neue Kriminalpolitik* 26(1): 15-27.
- Smith, D. A. (1986) The Neighborhood Context of Police Behavior. In: *Crime and Justice* 8: 313-341.
- Stoughton, S. W.; Noble, J. J.; Alpert, G. P. (2020) *Evaluating police uses of force*. New York: New York University Press.
- Terrill, W.; Ingram, J. R. (2016) Citizen complaints against the police: An eight city examination. In: *Police Quarterly* 19(2): 150-179.
- Terrill, W.; Mastrofski, S. D. (2002) Situational and officer-based determinants of police coercion. In: *Justice Quarterly* 19(2): 215-248.
- Terrill, W.; Paoline, E. A. (2017) Police Use of Less Lethal Force: Does Administrative Policy Matter? In: *Justice Quarterly* 34(2): 193-216.

- Terrill, W.; Paoline, E. A.; Manning, P. K. (2003) Police culture and coercion. In: *Criminology* 41(4): 1003-1034.
- Terrill, W.; Reisig, M. D. (2003) Neighborhood Context and Police Use of Force. In: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 40(3): 291-321.
- Ullrich, P. (2012) Das repressive Moment der Krise. Erleben wir eine Rückkehr autoritärer Konfliktlösungen? In: *WZB-Mitteilungen* 137: 35-37.
- van Maanen, J. (1973) *Working the street; a developmental view of police behavior*. Beverly Hills; CA: SAGE.
- van Swaaningen, R. (2005) Public safety and the management of fear. In: *Theoretical Criminology* 9: 289-305.
- Wa Baile, M.; Dankwa, S. Owosua; Naguib, T.; Purtschert, P.; Schilliger, S. (eds.) (2019) *Racial profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand*. Bielefeld: transcript.
- Wall, I. Rua (2019) Policing Atmospheres: Crowds, Protest and 'Atmotechnics'. In: *Theory, Culture & Society* 36(4): 143-162.
- Wall, I. Rua (2021) *Law and disorder. Sovereignty, protest, atmosphere*. London; New York: Routledge.
- Weber, M. (1980) *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.
- White, M. D. (2001) Controlling Police Decisions to Use Deadly Force: Reexamining the Importance of Administrative Policy. In: *Crime & Delinquency* 47(1): 131-151.
- Worden, R. E. (1995) Police officers' belief systems: a framework for analysis. In: *American Journal of Police* 14(1): 49-81.
- Worden, R. E. (1996) The causes of police brutality: Theory and evidence on police use of force. In: Geller, W. A.; Toch, H. (eds.) *Police violence. Understanding and controlling police abuse of force*. New Haven; London: Yale University Press.